

Das Seichte und die Sorben

Der »Faust« von Jurij Brezan als »deutscher Harry Potter«: »Krabat« im Kino

Grit Lemke

Besuchen Sie die Lausitz!

Die Geschichte von Krabat, dem Müllerburschen mit den magischen Kräften, kennt wohl tatsächlich fast jedes Kind. In vielen Bundesländern ist das 1971 erschienene Jugendbuch von Otfried Preußler Pflichtlektüre im Deutschunterricht. Mit 1,8 Millionen weltweit verkauften Exemplaren und Übersetzungen in mehr als 30 Sprachen zählt es zu den erfolgreichsten seiner Gattung. Um so erstaunlicher, daß die übergroße Mehrzahl all dieser Leser von der eigentlichen Krabat-Figur und deren Ursprung in der sorbischen Sagenwelt keinen blassen Schimmer hat und nach wie vor glaubt, Preußler hätte sich das eben genial ausgedacht.

Daran wird auch die mit viel Aufwand produzierte Verfilmung des Münchner Regisseurs Marco Kreuzpaintner nichts ändern. Freilich dient Preußlers Werk als Vorlage – dennoch lassen sowohl der Film als auch das Auftreten seiner ebenfalls in München beheimateten Produzenten Claussen+Wöbke+Putz keinen Zweifel daran, daß man sich mit übermäßigem Interesse oder Recherchen, den Ur-Krabat und dessen Wurzeln betreffend, nicht aufgehalten hat.

Gedreht wurde in Rumänien, weil die Lausitz heute nicht mehr so aussähe wie vor 300 Jahren. Was das über Rumänien aussagt, sei einmal beiseite gelassen. Entscheidender ist, daß schon das Setting nicht mehr allzuviel mit Krabat zu tun hat. Wer die nebelverhangenen, sanft gewellten Ebenen der Lausitz kennt, in deren frei stehenden verästelten Bäumen unheimliche Scharen von Krähen (oder Raben) sitzen, weiß, warum diese Vögel in der Geschichte um die Schwarze Mühle und den bösen Müller eine so wichtige Rolle spielen. Manchmal – und gerade in der Sagenwelt – gehören Landschaften und Geschichten eben zusammen.

Um die Geschichte geht es jedoch weniger in der Verfilmung, eher um eine Art neuen, von den Produzenten sinniger- und fälschlicherweise als »deutsch« angekündigten Harry Potter. Was durchaus funktionieren mag, werden doch ordentliches Handwerk, jede Menge Effekte, Stunts und mittelalterlicher Mummenschanz sowie eine ganze Reihe Schauspielprominenz bis hin zu den unvermeidlichen Daniel Brühl und Robert Stadlober aufgeboten. Wie Preußler, der »Krabat« als die Geschichte seiner Generation begriff, als Gleichnis von der Verführung des Einzelnen durch Macht (oder Ideologie), konzentriert man sich auf das Geschehen in der Schwarzen Mühle.

Schon 1968 war die Geschichte vom großen sorbischen Volksdichter Jurij Brezan in einem Buch adaptiert worden. Bei Brezan endet sie nicht mit dem Zweikampf von Krabat und dem Schwarzen Müller. Zur eigentlich interessanten Frage wird, wie Krabat mit seiner gewonnenen Zauberkraft verfährt, wofür er sie einsetzt. Aus dem sorbischen Dorfjungen wird schließlich ein Soldat August des Starken, der diesem das Leben rettet (auf eine ähnliche historisch verbürgte Episode geht die Sage angeblich zurück) und schließlich den Dienst quittiert, um in seiner Heimat den entrechteten Bauern statt gekrönten Häuptern zu helfen, der Sümpfe trockenlegt, das Land an die gibt, die es bearbeiten, und auch nach seinem Tod

Schutzpatron dieses Volkes bleibt. In seinen Werken »Krabat oder die Verwandlung der Welt« (1976) und »Krabat oder die Bewahrung der Welt« (1993) setzte sich Brezan dann mit philosophischen Fragestellungen, die dem Stoff innewohnen, auseinander. In dieser Tradition steht das Bild von Krabat als dem »sorbischen Faust« – welch ein Gegensatz zu einem »deutschen Harry Potter«!

Wer sich ernsthaft mit Krabat beschäftigen möchte, lese Preußler und Brezan und begeben sich in die sogenannte Krabat-Region im Dreieck der Städte Bautzen, Kamenz und Hoyerswerda. Dort hört man Krabats Sprache – die eben nicht deutsch ist! – und kann die Originalschauplätze der Geschichte beispielsweise auf einem »Krabat-Radweg« abfahren und kennenlernen. In Schwarzkollm wird die Krabatmühle wieder aufgebaut, u.a. von Wandergesellen, die sich zur Tradition des Auch-Wandergesellen Krabat bekennen und sich in ihr wiederfinden. Und schließlich wird man vielleicht an einem nebligen Morgen die großen schwarzen Vögel über einem Sumpf kreisen sehen und etwas begriffen haben.

»Krabat«, Regie: Marco Kreuzpaintner, BRD 2008, 120 min

Erschienen in: junge Welt, 14.10.2008

<http://www.jungewelt.de/2008/10-14/045.php>